

# Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke  
Magold und Freudenstadt.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 11. Montag den 5. Februar 1827.

1) Gemeinschaftliche oberamtliche  
Verfügungen.

2) Besondere amtliche Verfügungen.  
Oberamt Magold.

Magold. [Erinnerung.] Durch das  
in letzter Woche stattgehabte Schneegestö-  
ber hat sich der Schnee auf vielen Stel-  
len der Wege und Straßen, namentlich  
in den Hohlwegen in so großer Masse  
und so tief angehäuft, daß die freie Com-  
munkation an einigen Stellen unterbro-  
chen erscheint.

Die Ortsvorsteher werden daher er-  
innert, nicht nur mit den Bahnschlitten die  
Wege stetig befahren zu lassen, sondern auch  
die größeren Schneemassen auf den Wegen  
durch Abschäufeln derselben zu entfernen.  
Hiernach etc.

Magold, den 5. Febr. 1827.

K. Oberamt.  
der Oberamtmann  
Engel.

Anzeige von Gebornen, Gestorbenen  
und Copulirten.

In Altenstaig.

sind im Monat Januar geboren:

Den 25. Jan. Herrn Amts-Notar Stroh  
ein Mädchen.

Gestorbene:

Den 16. Jan. Hrn. Stadtrath Nohen  
Frau, am Nachlaß der Natur, alt  
70 Jahr.

Den 8. Jan. dem Conrad Maier, Fär-  
ber, ein Mädchen am blauen Hu-  
sen.

Den 31. Jan. Hans Martin Noh, Bau-  
ren, ein Mädchen alt 5 Jahr.

Copulirte.

Den 25. Jan. Johann Georg Hensler,  
Kupferschmid, Wittwer, mit Anna  
Maria, geb. Eisenbergerin von  
hier.

30. — Engelwirth Luz, Wittwer,  
mit Anna Maria, weiland Michael  
Waidelichs Wittib in Etmannswel-  
ler.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und  
Brod-Preise.

In Magold,  
den 5. Februar 1827.

Dinkel	1 Schfl.	3 fl.	50 kr.	40 fr.	30 kr.
Haber	1 Schfl.	2 fl.	40.	32 kr.	30 kr.
Kernen	1 Sri.	.	.	— fl.	— kr.
Roggen	1 —	.	.	— fl.	44 kr.
Erbsen	1 —	.	.	— fl.	— kr.
Linsen	1 —	.	.	— fl.	40 kr.
Bohnen	1 —	.	.	— fl.	40 kr.
Gersten	1 —	.	.	— fl.	42 kr.

Fleisch-Preiße.

Rindfleisch . . . . .	1 Pfund	5fr.
Hammelfleisch . . . . .	1 —	5fr.
Schweinefleisch mit Speck	1 —	7fr.
— — ohne —	1 —	6fr.
Kalbsteisch . . . . .	1 —	4fr.
Brod-Taxe.		
Kernenbrod . . . . .	8 —	15fr.
1 Kreuzerweck schwer . . . . .	12 Loth.	

In Altensraig,

den 31. Januar 1827.

Dinkel 1 Schfl.	4 fl. 6 tr. 48 fr.	5 fl. 36 fr.
Haber 1 Schfl.	2 fl. 56 tr.	2 fl. 43 tr.
Kernen 1 Eri.		1 fl. 8 tr.
Noggen 1 — .	48. 46 fr.	— fl. 44 fr.
Gersten 1 — .	46. 44 tr.	— fl. 40 fr.

Ein Mädchen zu verheurathen mit hundert tausend Gulden Mitgift.

Ihr alt und junge Mädchenkenner,  
Die ihr den Ehstand noch nicht kennt,  
Doch Väter oder Ehemänner  
Necht sehnsuchtsvoll zu werden brennt,  
Erwählt euch meine Tochter Rätchen,  
Mit hundert tausend Gulden  
fehrt

In eurem Hause ein das Mädchen:  
Die sind doch einer Heirath werth?

Sie zählet noch nicht 19 Jahre,  
Und ist doch schon hübsch voll und rund,  
Hat blaue Augen, schwarze Haare,  
Und einen kleinen Purpurmund; —  
Ist doch nicht eitel, nicht voll Launen,  
Verständig zwar, doch nicht gelehrt,  
Das ist — so ruft ihr selbst mit Staunen  
Wohl zwanzigttausend Gulden werth!  
20,000 fl.

Sie weiß die Wirthschaft zu verwalten,  
Ist mäßig, trinkt nicht Bier noch Wein,

Versteht mit wenig Hauszuhause,  
Man sieht die Möglichkeit kaum ein;  
Sie selbst kann Lederbissen meiden,  
Doch wenn's ihr lieber Mann begehrt,  
So schafft sie alles ihm mit Freuden:  
Das ist zehntausend Gulden werth.  
10,000 fl.

Durch Modetand und prächt'ge Kleider  
Zu glänzen kommt ihr nicht in Sinn,  
Das Mädchen ist ihr eigener Schneider  
Und ihre eigne Puzerin.

Sie fällt nicht hin, wie eine Todte,  
Wenn ihr der Mann den Fuß verwehrt,  
Braucht man nicht Arzt, marchando  
de Mode:

Ist's dreißigttausend Gulden werth?  
30,000 fl.

Sie tanzt wohl gern, doch haßt sie Schimmer,

Und will auf Bälle niemals gehn,  
Doch könnt ihr froh in ihrem Zimmer  
Mit einem Stuhl sie walzen seh'n.  
Spektakel liebt sie nicht, noch Feste,  
Was manchen Zwist im Haus gebährt,  
Gehet nie zu Gast und lädt nie Gäste, —  
Wohl zwanzigttausend Gulden werth!  
20,000 fl.

Noch fehlen zwanzigttausend Gulden  
Zu ihrer Mitgift vollen Zahl;  
Sie weiß zu schweigen und zu dulden,  
Und liebt allein nur den Gemahl;  
Denn heilig sind ihr Hymens Bande,  
Die Tugend wahr sie unverfehrt:  
Es ist die Treu im Ehestande  
Doch zwanzigtansend Gulden werth?  
20,000 fl.

Summa 100,000 fl.

Als  
Befeh  
dessen  
aber  
Grafe  
errung  
einged  
dem  
einige  
der G  
Die  
Schw  
sich in  
die G  
Göbe  
das g  
Die  
mais  
kaum  
gestor  
gen  
dieser  
fehlte  
Hand  
beson  
ihres  
freche  
guma  
Majo  
wohl  
Reihe  
werde  
Wene  
trot  
ihrem  
hierde  
ein g  
wend  
bei J  
reiche  
bsterr  
Gräfi

## Anekdoten und Erzählungen.

## Der kluge Hund.

(Fortsetzung.)

Als die schwedische Armee unter dem Befehl des Feldmarschall Torstensohn nach dessen kühnem Rückzuge aus Schleswig, über den österreichischen Heerführer, den Grafen Gallas, mehrere große Vortheile errungen hatte, und hierauf in Böhmen eingedrungen war, um sich mit Ragozski, dem Fürsten von Siebenbürgen zu vereinigen, wurden die großen Besitzungen der Gräfin der Schauplatz des Krieges. Die kaiserliche Armee, welche sich den Schweden entgegen stellen wollte, quartierte sich in den Lössen der Gräfin ein, und die Generale, die Grafen Haszeld und Göben legten sogar ihr Hauptquartier in das gräfliche Schloß.

Die junge Gräfin selbst befand sich damals in einer sehr bedrängten Lage. Vor kaum einem Jahre war ihr der Gemahl gestorben, und hatte sie mit ihrem zehnjährigen Sohne allein und ohne Schutz in dieser schweren Zeit verlassen. Zwar fehlte es an Männern nicht, die um die Hand der schönen Wittve warben, und besonders hatten mehrere arme Vettern ihres verstorbenen Gemahls sich mit fast frecher Anmaßung deshalb an sie gedrängt, zumal ihr kleiner Sohn der Erbe großer Majoratsgüter war, und es sich deshalb wohl der Mühe verlohnte, eine ziemliche Reihe von Jahren sein Stief-Vater zu werden. Allein die Gräfin hatte jede Bewerbung standhaft zurückgewiesen, war trotz ihrer Jugend fest und würdig auf ihrem Plaze stehen geblieben, und hatte hiedurch manches Uebel des Krieges, wie ein guter Geist zu erleichtern und abzuwenden gewußt, bis denn jetzt die Schlacht bei Jankowitz geschlagen, und von den siegreichen Schweden das Hauptquartier der österreichischen Generale, das Schloß der Gräfin, erjürrt wurde. — Während nun

hierbei die zügellosen Sieger das kostbare Gebäude plünderten, und in Brand steckten, während die Gräfin den grausamsten Mißhandlungen zu entfliehen suchte, ver barg sie selbst mit ihrem Kinde und dem kleinen Hunde sich in einem ganz entlegenen unterirdischen Gemache, und verharrte hier unentdeckt so lange, bis endlich an die Stelle des gräßlichen Tobens über ihr, eine kange Todtensille eintrat. — Da wagte sie aus ihrem Versteck sich hervor, um Hülfe für sich und ihr vor Hunger meinendes Kind zu suchen, und sauf, als sie um sich her nichts als rauchende Trümmer erblickte trostlos an der Stätte nieder, wo sonst die Schloßkapelle gestanden hatte, von der nur noch ein Stück des Bogens, der sich über dem Altar wölbte, und die Reste des halb verbrannten großen Christus-Kreuzes, welches jetzt verlohrt am Boden lag, zu erkennen war. Kaum aber hatte sie hier gebetet, und das weinende Kind selbst weinend an die Brust gedrückt, als ein schwedischer Soldat hinter einem Pfeiler hervor auf sie zusprang, sein Gewehr anlegte, als wollte er es auf sie losdrücken, endlich aber wieder davon abließ, ihr näher trat, und sie in rauhem Tone befragte, ob sie selbst die Gräfin sei? und da sie es erschrocken bejaht, ihr das Kind mit Gewalt aus den Armen riß. — Bitten, Beschwörungen, Versprechungen, nichts half: der Soldat blieb taub, und rannte mit dem Kinde fort, die Mutter aber ihm nach, in ihrer Angst den kleinen Hund auf ihn ansehend, der ihn auch wirklich tapfer anfiel, während sie selbst zur Verzweiflung getrieben, den Räuber bei den Haaren zu fassen, und fest zu halten versuchte. Der Soldat aber gerieth hierüber in Wuth, und indem er das schreiende Kind mit der einen Hand fest hielt, schlug er mit dem Flintenkolben wüthend um sich her, und versetzte der Gräfin hiedurch einen solchen Stoß auf die Brust, daß sie ohnmächtig zu

Boden sank, und hier bewußtlos liegen blieb, bis sie von ihren rückkehrenden Leuten endlich aufgefunden wurde. Zwischen Tod und Leben ringend, brachte man sie auf die entfernt liegenden Besitzungen der nächsten Anverwandten ihres verstorbenen Gemahls, wo sie nach mehreren Tagen erst wieder zu sich selbst kam. Die Verwandten waren zwar wöglichst bemüht, das geraubte Kind wieder aufzufinden, oder doch irgend eine Nachricht von ihm einzuziehen, leider ward aber nur das blutige Kleidchen desselben erlangt, welches man unweit des zerstörten Schlosses aufgefunden haben und woraus man mit Gewißheit schließen wollte, daß jener Soldat das Kind späterhin umgebracht haben müsse. Was ihn jedoch zu einer so schaudervollen That bewogen, blieb unerklärlich. Eine andere Spur von dem Kinde war nirgends aufzufinden, und auch der Hund blieb verschwunden.

Die unglückliche Mutter versank in tiefe, an Geistes-Zerrüttung gränzende Schwermuth, und wurde von den Verwandten der Pflege eines Klosters übergeben. Die Güter ihres Gemahls aber nahmen die früher von ihr abgewiesenen Bettern desselben jetzt hohnlachend und mit aller Härte in Besitz, weil durch den jetzt nicht mehr zu bezweifelnden Tod des Knaben ihnen die großen Majorate ansielen, der Gräfin selbst aber nur ein reichliches Wittwengehalt zukam. — Als durch die im Kloster erhaltene sorgsame Pflege die Unglückliche nach dem Verlauf einiger Jahre endlich doch wieder genäß, und

der Gedanke an ihr Kind sich ihr ruhiger vor die Seele stellte, begann sie immer mehr und mehr an dem wirklichen Tod desselben zu zweifeln, weil sie keinen menschlichen Grund erdenken konnte, weshalb der schwedische Soldat ihr Kind geraubt haben sollte, um dann eine so unmenschliche That an ihm zu begehen, und sie beschloß daher, von unbefiegbarer Hoffnung erfüllt, fortan von Land zu Land zu reisen, und nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis sie entweder ihr Kind oder ihr eigenes Grab gefunden haben werde.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

Mein Freund ich bitte dich,  
Verschone mich mit Sorgen,  
Weil es für mich und dich  
Es nur allein bringt Sorgen.  
Ich hab' verborgt bisher,  
Gar oft, und gar so viel,  
Und wenn ich Geld begeh'r,  
Kein Mensch mich zahlen will;  
Drum will ich künftighin  
Das Borgen unterlassen,  
Ob du in deinem Sinn  
Mich schon deshalb wirst hassen,  
Indem es besser ist,  
Des Freundes ersten Zorn,  
Als daß zuletzt der Freund  
Und gar das Geld verlor'n.

---

Auflösung des Räthfels in No. 10.  
Leben. Tag. Reise. Fahr.

---